

Zu der Verwertung der Schwefelkohle, welche als Düngemittel verkauft und verwendet wurde, trat später die darunter lagernde Braunkohle. Erst als 1836 der Grundstücksbesitzer Gottlieb Apelt aus Reichenau das in damaliger Zeit wenig lohnende Bergwerk käuflich erwarb, hatte die Geburtsstunde des Bades geschlagen. Apelt, als Wohltäter und Menschenfreund in weiten Kreisen geschätzt, hatte auf seinen Spaziergängen gern das Dörfchen Oppelsdorf aufgesucht. Vor dem Kauf schon hatte er erkannt, daß außer der Braunkohle noch ein anderer Schatz in Gestalt einer wertvollen Heilquelle daselbst in der Erde schlummere. Noch im Jahre 1836 begann er mit dem Bau der ersten Badeanstalt, des jetzt noch im Gebrauch stehenden alten Albertbades, und zwar seines vorderen, Vorbau genannten Teiles. Dasselbe war mit sechs Badezellen und ebensoviel hölzernen Badewannen ausgestattet. Aus einem unmittelbar nebenan liegenden Wasserschacht wurde das Mineralwasser mittels eines Schwungrads gehoben, in einem kleinen Kessel erwärmt und in solchem Zustande den Bädern zugeführt. Bald wurde deren Besuch ein reger, selbst aus dem benachbarten Böhmerlande trafen zahlreiche Gäste ein. So stellt das Jahr 1837 den Anfang des wirklichen Badebetriebes dar. Nach dem Tode des Besitzers im Jahre 1840 gingen dessen Oppelsdorfer Grundstücke in die Hände seines Sohnes, des Professors Dr. Ernst Friedrich Apelt, über. Obwohl derselbe zumest in Jena weilte, ließ er sich die weitere Ausgestaltung und Vergrößerung seines neuen Besitztums sehr angelegen sein. Er gilt als der eigentliche Begründer des Mineralwasserbades Oppelsdorf. Infolge mancherlei von ihm vorgenommener Verbesserungen hob sich der Besuch immer mehr, besonders da Apelt auch für Unterkunft und Verpflegung der Kranken Sorge trug. Noch besser wurde dies von 1867 an unter seinem Nachfolger Johann Gottlieb Schröter aus Wustung bei Friedland in Böhmen. Das 1836 erbaute alte Bad erfuhr 1870 durch einen Ausbau die erste Erweiterung, sodaß die Anzahl der Zellen auf dreizehn vermehrt werden konnte.

Wir wollen es nicht als unsere Aufgabe ansehen, alle die Neubauten und Neugründungen sowie sonstigen Fortschritte des BADELEBENS von Oppelsdorf bis auf die gegenwärtige Zeit zu verfolgen. Nur einige Namen und Zahlen mögen noch seinen Aufstieg zu seiner jetzigen Höhe darlegen. Im Jahre 1767 zählte der Ort in 29 bewohnten Gebäuden gegen 115 Einwohner. 1774 waren es laut Aufzeichnung 142 und sind um das Jahr 1800 jedenfalls auch nicht viel mehr gewesen. Von 1885 bis 1910 stieg die Bewohnerzahl von 177 auf 240. Einem Ortsplan von 1902 zufolge hatte Oppelsdorf zu dieser Zeit 146 Grundstücke, einschließlich von Feld, Wiese und Wald. Die Anzahl der Kurgäste hat sich innerhalb eines Zeitraumes von dreißig Jahren (1881—1911) von 294 auf 2052 vermehrt. Der Weltkrieg hat zwar eine bedeutende Verminderung derselben herbeigeführt, doch ist gegenwärtig wieder eine erfreuliche Hebung der Besucherzahl zu beobachten. 350 Wohnungen in jeder Ausstattung und Preislage stehen zurzeit den Badegästen zur Verfügung. Seit 1891 erhebt die Badeverwaltung eine Kurkarte und von 1896 an erscheint eine eigene, zeitweilig sechzehn bis achtzehn Seiten umfassende Kurliste. Im April 1917 ist eine Bäderegesellschaft gegründet worden zum Zwecke des Erwerbes der Oppelsdorfer Bäder und zur Förderung des hiesigen BADELEBENS. Noch sei schließlich hier auf die Heilerfolge des Oppelsdorfer Kurgebrauchs verwiesen. Von vorzüglicher Wirkung hat sich ein Aufenthalt in unserm Orte gezeigt bei Nervenkrankheiten, Sicht-, Muskel- und Gelenkkranken, chronischen Gelenk-Entzündungen, Hautkrankheiten und Frauenleiden. Nach ihrem bedeutenden Gehalt an kohlenstoffreichem Eisenoxydul steht die Oppelsdorfer Stahlquelle auf gleicher Stufe mit Reinerz und Langenau, kommt Elster und Franzensbad sehr nahe und übertrifft Flinsberg und Lieberwoda. Reich, ja überreich ist die nähere und weitere Umgebung von Oppelsdorf an lohnenden und fesselnden Ausflugszielen. Obwohl sie fast ausnahmslos einer längeren Betrachtung wert sind, soll ihrer heute nur in aller Kürze gedacht werden. Vielleicht bietet sich später einmal Gelegenheit, dieselben in eingehender Weise zu würdigen. Vorausgeschickt sei die Bemerkung, daß der Oppelsdorfer Kurverein eine Menge standfester Ruhebänke und zweckentsprechender Wegweiser an den

besonders in Betracht kommenden Wegen und Straßen der nächsten Umgebung aufgestellt und angebracht hat. In nordöstlicher Richtung hat der rührige Reichenauer Gebirgsverein diese dankenswerte Tätigkeit bis weit über jenes Dorf hinaus fortgesetzt.

An erster Stelle wird wohl jeder Spaziergänger seine Schritte nach dem nur ein Viertelstündchen entfernten, im südlichen Walde nahe der Landesgrenze gelegenen Oppelstein lenken. Von der Kirche aus, wo ein Wegweiser nach dem Oppelweg, Oppelstein und Sickersberg weist, wenden wir uns dem Rittergutshofe zu, durchqueren denselben, treffen später auf eine Bank und nebenan befindlichen Wegweiser, und steigen, am Walde angelangt, in diesem links aufwärts. Bald stehen wir am Ziele, einem stillen, von grünendem Nadelforst umschlossenen Plätzchen. Hier erhebt sich der im Jahre 1913 feierlich geweihte „Oppelstein“ mit folgender Inschrift: Oppel-Berg. Die Herren von Oppel, gefessen 1261 auf Reichenau, Schlegel und Lärchau, gründeten und erbauten Oppelsdorf um 1390.“ — Gärtnerei-Anlagen und Bänke umgeben die Denkstätte.

Mit diesem Spaziergang läßt sich anschließend ein Ausflug nach dem 566 Meter hohen Sickersberg, dem natürlichen Wahrzeichen der Oppelsdorfer Gegend, verbinden. Unser bisher eingeschlagener Weg leitet in seiner Fortsetzung längs der Landesgrenze in einem kleinen Stündchen mühelos bergan. Wer den Oppelstein zuvor nicht zu besuchen gedenkt, verfolgt den Weg durch den Albertpark und gelangt so in kürzerer Zeit noch auf den „Grenzweg“. Ein braunes Dreieck auf weißem Grunde ist hier als Wegzeichen zu beachten. Als zweiter Zugang nach dem Berge kommt die aussichtsreiche Straße nach Lichtenberg und der Aufstieg am Sickersberge in Betracht. Es ist dies eine Teilstrecke der kürzlich vom Gebirgsvereinsverband „Lusatia“ hergestellten südlichen Isergebirgs-Markierung: Kotimar—Hirschfelde—Oppelsdorf—Sickersberg. Die Farbenmarke besteht aus einem roten „J“ auf weißem Grunde. Auf der österreichischen Seite der böhmischen Sickersbergkuppe steht eine einladende Gastwirtschaft. Über die einzelnen Punkte der herrlichen Fernsicht unterrichtet uns eine daselbst käuflich zu erwerbende muster-gültige Rundsichtzeichnung (von Franz Nög, Lehrer in Wegwalde). Vom Sickersberge läuft eine gelbe Wegebezeichnung durch die Dörfer Ober- und Niedermittig nach der gewerbetreibigen nordböhmischen Stadt Kragau.

Ebenfalls gelbe Wegmarken folgen dem Kammwege nach Osten, hinauf zu dem auf dem Südgipfel des 639 Meter hohen Kahleberges malerisch gelagerten Dörfchen Hohenwald. Eine zu einem Aussichtsturm umgestaltete vormalige Windmühle gewährt hier einen umfassenden Rundblick. Von diesem Orte aus hat der Reichenauer Gebirgsverein einen angenehmen Waldweg abwärts nach dem sächsischen Markersdorf mit gelb-blauen Farbenschildern versehen. Die Entfernung Sickersberg-Hohenwald beträgt eine Stunde und nach Markersdorf abermals eine Stunde.

Wer längeren Aufenthalt in Oppelsdorf nimmt, wird nicht versäumen, dem nahe gelegenen großen Industriedorfe Reichenau nebst Markersdorf einen Besuch abzustatten. Von der Reichenauer Straße zweigt außerhalb des Ortes Oppelsdorf ein etwas ansteigender Feld- und Wiesenweg ab, der uns bequem in dreiviertel Stunden dem Mittelpunkt des Dorfes in der Gegend der Kirche zuführt. Es empfiehlt sich, nach Durchwanderung des Ortes den fünfzehn Minuten von Haltestelle Markersdorf entfernten, vom Gebirgsverein zugänglich gemachten, mit Stufen und Bänken versehenen Steinberg seines vorzüglichen Ausblicks halber zu ersteigen. Dasselbe gilt von dem dicht an der Landesgrenze gelegenen, mit drei Linden und einer Aussichtsbank gekrönten Markersdorfer Wachberg. Der Aufstieg zu ihm erfolgt östlich der Schule jenes Dorfes und nimmt etwa zehn Minuten in Anspruch. An der Reichenau—Runnersdorfer Zollstraße beginnt eine blau-weiße Wegemarkierung, die das nach Nordosten sich ausbreitende Gebiet des sogen. Tschauwaldes durchschneidet und in 1 1/2 Stunden in dem böhmischen Orte Dörfel an der Friedländer Bahnlinie endet.

Die Reichenauer Kleinbahn setzt sich jenseits der Landesgrenze fort und berührt daselbst die Ortschaften Hermsdorf, Dittersbach und Runnersdorf. In der Bezirksstadt Friedland i. B.